

Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember

WELT-AIDS-TAG.DE



Die wirtschaftliche Lage HIV-positiver Menschen in Deutschland

Allgemein wird davon ausgegangen, dass etwa zwei Drittel der Menschen mit HIV in Deutschland erwerbstätig sind. Ihre HIV-Infektion wird medikamentös behandelt, die Therapie wirkt und sie haben keine oder eher geringe Nebenwirkungen der Medikamente. Die wirtschaftliche Lage dieser HIV-positiven Menschen wird durch ihre HIV-Infektion nicht entscheidend eingeschränkt.

Weitere 10 bis 15 Prozent aller mit HIV in Deutschland lebenden Menschen leiden an Begleiterkrankungen der HIV-Infektion oder Nebenwirkungen der Therapie. Sofern sie bereits vor ihrer Infektion in einer prekären ökonomischen Lage lebten, verschlechtert sich diese nach der HIV-Infektion zusätzlich. Andere HIV-positive Menschen gehen bis zum Ausbruch erster Begleiterkrankungen einer Arbeit nach, müssen diese Berufstätigkeit dann aber einschränken. Ihre wirtschaftliche Situation verschlechtert sich mit der fortschreitenden Infektion. Die meisten Menschen aus dieser Gruppe sind dann auf Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung angewiesen. Bei Bezieherinnen und Beziehern geringer Arbeitseinkommen oder Renten können diese auf Antrag mit staatlichen Leistungen aufgestockt werden.

Besonders häufig leben HIV-positive Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund in Armut.

HIV-positive Frauen müssen sich, neben der Bewältigung ihrer Infektion, oft auch als alleinerziehende Mütter um ihre Kinder und den Unterhalt der Familie kümmern. In vielen Fällen reicht das geringe Einkommen der Frauen nicht dafür aus, ganz elementare Dinge zu finanzieren. Dazu zählen zum Beispiel Anschaffungen wie Bekleidung, Einrichtungsgegenstände oder medizinische Hilfen wie Brillen, Hörgeräte oder Zahnersatz. Die schlechte wirtschaftliche Lage HIV-positiver Frauen zeigt sich in der hohen Zahl von Hilfsanfragen bei einem der Partner der Aktion zum Welt-AIDS-Tag, der Deutschen AIDS-Stiftung.

Während nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts im Jahre 2017 rund 19,7 Prozent aller infizierten Menschen in Deutschland weiblich und 80,3 Prozent männlich sind, ist das Zahlenverhältnis von weiblichen zu männlichen Antragstellenden bei der AIDS-Stiftung fast gleich. 52 Prozent aller Antragstellenden waren 2018 weiblich. Mehr als die Hälfte dieser Frauen ist alleinerziehend (53 Prozent). Zum Vergleich: der Anteil der Alleinerziehenden in allen Privathaushalten in Deutschland betrug laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2011 nur 7,8 Prozent.

HIV-positive Migrantinnen und Migranten sind ebenfalls häufig von Armut betroffen. Ihre Lebenssituation ist in der Regel durch erhebliche soziale und finanzielle Not und oft durch einen befristeten Aufenthaltsstatus gekennzeichnet. Sprachbarrieren bilden Hindernisse beim Zugang zum Arbeitsmarkt und zum Gesundheitsversorgungssystem. Der Anteil HIV-positiver Migrantinnen und Migranten an den Antragstellenden der Deutschen AIDS-Stiftung lag 2018 bei 57,5 Prozent.

Das Fazit lautet: Die Mehrzahl der HIV-positiven Menschen in Deutschland ist auch nach einer HIV-Infektion erwerbsfähig und erwerbstätig. Ihre wirtschaftliche Lage entspricht unabhängig von ihrer HIV-Infektion ihren Arbeitsverhältnissen. Bei HIV-positiven Menschen, die bereits vor ihrer Infektion in einer prekären sozialen und/oder wirtschaftlichen Lage lebten, kann sich deren Situation in den Jahren nach einer HIV-Infektion – vor allem bei einem mangelhaften Zugang zum medizinischen System oder zur Therapie – zusätzlich verschlechtern.

Wenn alle staatlichen Hilfsleistungen ausgeschöpft sind, können HIV-positive Menschen sich in einmaligen materiellen Notlagen an die Deutsche AIDS-Stiftung wenden.